

ein überraschend schnelles Wachstum, das bisher in unvergleichlich langsamer Weise verlaufen war, 14 Tage genügen, um die schöne grünlich weisse Raupe bis zur Spinnreife zu bringen. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass die hier sorgfältig notirten Häutungsperioden die im steten ununterbrochenen Wachstum fortschreitenden Raupen betreffen, dass aber bei gleicher Behandlungsweise und Pflege einzelne Raupen im Wachstum und in den Häutungen zurückbleiben, und ein Alter von über 100 Tagen erreichen können, bis sie zur Spinnreife gelangen. In dem durch frühzeitigen Blätterabfall ungünstigen Jahr 1884 besass ich noch im November solche zurückgebliebene Raupen, die nothdürftig mit Schlehenblättern ernährt wurden, aber auch kleine und schwächliche Schmetterlinge ergaben. In der Jugend sind die Raupen gesellig und fast unzertrennbar, nach der dritten Häutung entfernen sie sich mehr und mehr von einander und leben schliesslich nur einzeln. Eine besondere Eigenschaft, die ich noch an keiner Raupe exotischen Ursprungs bemerkt habe, kann die Zucht unter Umständen recht lästig machen. Die bedürftige Raupe sondert in den Dornen einen ätzenden Saft ab, der sich erst nach der vierten Häutung bemerkbar, nach der fünften Häutung aber mehr als unangenehm macht. Jede Berührung der Raupe bringt auf dem betreffenden Theile der Hand schmerzhaftige Pusteln, ähnlich den Wirkungen der Brennnesseln hervor, in den Jugendzuständen fehlt diese eigenthümliche Beigabe.

Weitere Beobachtungen an Bienennestern.

VON DR. FERDINAND RUDOW.

(Fortsetzung.)

An derselben sonnigen Bretterwand trieb sich mehrfach herum:

Celia troglodytes.

Dies zierliche Thierchen erweckte sofort meine Aufmerksamkeit und wählte sich glücklicherweise auch eine Stelle zur Nestanlage. Ein kleines, seiner Grösse angemessenes Bohrloch wurde nach mehrmaligem Probieren und Untersuchen für passend erachtet und gereinigt, wobei wenig Unterschied in der Arbeit gegen die vorherige Art bemerkbar war. Das Weibchen wirthschaftete stets allein, das Männchen flog am Fenster umher, ohne sich um den Nestbau zu kümmern und jenes hatte auch im Laufe der heissesten Tagesstunden die Reinigung der Höhle vollendet. Jetzt trug es ein halbes Dutzend kleine Psylloden und Jassus von Rosen ein, welche am Kopfe gepackt, in die Höhle eingeschoben wurden.

Darauf wurde der Eingang verklebt, wozu auch ausgeschwitztes Harz verwendet wurde, welches als ein vielleicht 2 mm langer Pfropf in die Höhlung hineinragte. Bei Untersuchung des Baues fand sich das Nest am Ende eines ca. 3 cm. tiefen Gauges in einer kleinen Erweiterung, in welcher das Holz zu drei kleinen Zellen angenagt war, welche je eine kleine, rein weisse, etwas rauhe Puppenhülle beherbergte. Die Holzzellen stehen untereinander in Verbindung, das Loch ist aber immer wieder mit verkitteten Spänchen geschlossen. Schon früher habe ich den Bau von Psen beschrieben, in derselben Weise nistet

Mimesa atra.

Auch diese Wespe wählt, wenn sich Gelegenheit bietet gerne schon vorgearbeitete Gänge von kleinen Beckkäfern oder Bostrychiden, oder verbessert andere Bauten von Grabwespen, nur wenn das Holz wenig widerstandsfähig ist, nagt sie in kurzer Zeit einen eigenen Gang. Meine beobachteten Wespen hatten ein altes, aussen noch frisch aussehendes Fichtenbrett gewählt, um von der unteren Seite ihren Eingang zu verfertigen. Das Treiben ist im Allgemeinen dasselbe wie das bei *Passaleucus* beschriebene, nur werden nach der Grösse der Wespe die abgenagten Holzstückchen grösser. Das Weibchen trug kleine Wicklerraupen ein, 4—5 Stück in jeden Bau und verklebte den Eingang ebenfalls mit Harz, dem es Bohrmehl beimischte, welches aus andern Bohrlöchern in Menge herausfiel. Die innere Einrichtung des Baues, nach ungefähr vier Wochen untersucht, ergab einen mehrfach gewundenen, von unten nach oben steigenden Gang von vielleicht fünf Centimeter Länge, dessen Wandungen ziemlich glatt ausgefressen waren, und eine etwas erweiterte eiförmige Larvenkammer mit einer regelmässigen länglichen, fast walzenförmigen Puppe. Die Farbe der Hülle ist hellbraun, die Haut derb, undurchsichtig, die Oberfläche wenig rau gekörnt. Aehnliche Bauten, welche ich im Frühling fand, entliessen die Wespe Anfangs Juli, wornach eine Ueberwinterung eintritt. Der Verschluss bei andern Nestern war hergestellt aus feinem Lehm, vermischt mit Holzmehl und hatte immer eine bedeutende Härte.

(Fortsetzung folgt).

Beitrag zur Naturgeschichte von *Gnophos ambigua* Dup.

VON GABRIEL HÖFNER.

Ein am 3. Juli 1887 auf der Koralpe gefundenes ♂ legte mir am 4. Juli (nämlich über Nacht)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Weitere Beobachtungen an Bienennestern. 131](#)